

DEUTSCHLANDFUNK

Gesichter Europas

24. August 2002 - 11.05 - 12.00 Uhr

Die Brücke von Mitrovica -

Momentaufnahmen aus einem Krisengebiet.

Eine Sendung von Gesine Dornblüth und Thomas Franke

Redaktion: Thilo Köbler

Trailer: Gesichter

Musik:

Boris Kovac & Ladaaba Orchest: "The Last Balkan Tango"

(CD "Srbija sounds global", Tr. 12; Free B92, CD008 SOKOJ)

Länge hier: 2'36

Atmo: Brücke

Sprecherin auf Atmo und Musik:

Ein Serbe aus Mitrovica am Nordufer des Ibar...

O-Ton: This is bridge...

Sprecher auf O-Ton:

Diese Brücke ist nur zum Angucken da. Wir brauchen diese Brücke nicht, und die Albaner brauchen sie auch nicht. Die alte Brücke war viel besser. Diese ist zwar auch gut, aber nicht so schön.

Sprecherin auf Atmo und Musik:

...und ein albanisches Ehepaar auf der Südseite des Flusses:

O-Ton:

Er: Fast ein Monat, ham die Soldaten angefangen, die Leute bis zum Halbe der Brücke gehen lassen. Ich kann nicht nur bis zum Hälfte der Brücke...

Sie: ... und dann dein Herz platzt, wenn gehst Du bis zum Halb und nicht zum andere Seit.

Sprecherin auf Atmo und Musik:

Gesichter Europas. Die Brücke von Mitrovica. Momentaufnahmen aus einem Krisengebiet. Eine Sendung von Gesine Dornblüth und Thomas Franke

Autorin auf Atmo und Musik:

Die Brücke von Mitrovica führt über den Ibar. Sie verbindet den Norden mit dem Süden der Stadt. Es ist heiss, die Luft flimmert. Die Hochhäuser auf der Nordseite des Flusses sind in gleissendes Licht getaucht. Im Süden sitzen Menschen in der schattigen Fußgängerzone, trinken Cappucino oder Bier. Auf beiden Seiten des Flusses stehen französische Fremdenlegionäre vor der Brücke und kontrollieren jeden, der hinüber möchte. Mitrovica ist seit dem Ende des Krieges 1999 eine geteilte Stadt.

Musik raus!

Autorin auf Atmo:

Ein gescheckter Hund trottet von der serbischen auf die albanische Seite. Nur wenige Fahrzeuge werden von den Fremdenlegionären unkontrolliert durchgelassen: Militärfahrzeuge der KFOR, der internationalen Kosovo-Truppe, Polizeiwagen und die weißen Jeeps der Vereinten Nationen. Durch Mitrovica verläuft keine offizielle Grenze. Und doch ist sie massiv gesichert. Denn nirgendwo prallen die verfeindeten Volksgruppen im Kosovo so direkt aufeinander wie in Mitrovica. Nördlich des Flusses Ibar leben seit 1999 fast ausschließlich Serben; im Süden fast ausschließlich Albaner. KFOR-Soldaten wachen darüber, dass Serben aus dem Norden und Albaner aus dem Süden

sich nicht gegenseitig umbringen. Dabei werden die Soldaten manchmal selbst ins Visier genommen, zum letzten Mal am 8. April. Heckenschützen von der serbischen Seite nahmen die Brücke unter Beschuss. Mindestens ein Dutzend Soldaten und Zivilisten wurden verletzt. Bis heute sind die Täter unbekannt.

Atmo hoch

Autorin auf Atmo:

Derzeit ist es ruhig. Wer die Brücke betritt, wird streng beobachtet - nicht nur von den Fremdenlegionären.

Autor auf Atmo:

Auf der Nordseite sitzt ein Dutzend Männer auf Bänken unter einer Platane, dahinter Blumenrabatten, ein asphaltierter Platz. Kinder spielen Fangen. Eine Straßenuhr zeigt auf der einen Seite zwanzig vor zwölf, auf der anderen zwanzig nach zwölf. Die Uhr ist stehengeblieben. Rundherum sitzen Menschen auf den Balkonen der grauen Wohnhäuser aus den 70er Jahren, einige stützen sich auf Kissen, Jalousien und Rollos sind heruntergelassen. Die Männer auf der Bank blicken auf die Brücke und auf den Südteil der Stadt. Sie sitzen hier den ganzen Tag. Manchmal sind auch Frauen dabei. Bei schlechtem Wetter ziehen sie um in ein Café an der Ecke. "Bridgewarder", "Brückenwächter" nennen die internationalen Verwalter des Kosovo die meist arbeitslosen Leute. Der Sprecher der Brückenwächter ist Vladimir Rakic. Er ist groß, um die 50, braungebrannt, trägt einen Dreitagebart. Sein Händedruck ist kräftig, er hat eine leichte Alkoholfahne. Rakic ist auch Vorsitzender mehrerer serbischer Flüchtlingsorganisationen im Kosovo.

O-Ton: This is bridge...

Sprecher auf O-Ton:

Diese Brücke ist nur zum Angucken da. Wir brauchen diese Brücke nicht, und

die Albaner brauchen sie auch nicht. Vielleicht mal in zwei Jahren, vielleicht ist dann alles gut, aber nur, wenn Serben und Albaner sich an einen Tisch setzen und über die Zukunft des Kosovo sprechen. Die alte Brücke war viel besser. Diese ist zwar auch gut, aber nicht so schön.

Autor auf Atmo:

Zwei Militärjeeps der französischen KFOR fahren vor, wie beiläufig setzt sich einer der Soldaten zu den Brückenwächtern auf eine Bank. Die haben ein Richtmikrofon und kontrollieren, was wir sprechen, sagt Rakic. In Mitrovica beobachtet jeder jeden und alle misstrauen sich gegenseitig.

Rakic erzählt, er habe viele Freunde auf der Südseite und telefoniere auch regelmässig mit ihnen. Er nehme auch oft an politischen Treffen im Süden teil, zum Beispiel in der UNMIK-Verwaltung. UNMIK, das ist das Kürzel für die "United Nations Mission in Kosovo", die Mission der Vereinten Nationen. UNMIK ist die internationale Zivilverwaltung dieser offiziell noch zu Jugoslawien gehörenden Notstandsprovinz mit einem Status, der völkerrechtlich noch ungeklärt ist.

Rakic zeigt auf ein großes Gebäude am gegenüberliegenden Ufer - die Sporthalle von Mitrovica. Früher habe er dort Fußball und Basketball gespielt. Jetzt ginge das nicht mehr. Er fährt sich mit der flachen Hand über den Bauchansatz. Manchmal müsse er auch nach Prishtina, in die Hauptstadt des Kosovo, erzählt er. Auch da wohnen fast ausschließlich Albaner. Unabhängig davon, ob er nach Prishtina reist oder nur zweihundert Meter weiter in den Südteil Mitrovicas geht - Rakic verläßt das serbisch bewohnte Gebiet nie ohne KFOR-Eskorte.

O-Ton: I am sure they will kill me...

Sprecher auf O-Ton:

Die würden mich töten, da bin ich sicher. Denn ich bin Pazifist, und ich mag keine Waffen, ich möchte nur über Frieden sprechen, ohne Waffen, nur mit

Worten. Das Problem ist, daß die Albaner die Serben im Kosovo nicht mögen, und darüber müssen wir reden. Ich will über Kosovo und Metóchia sprechen, nicht über Kosovo, sondern über Kosovo und Metochia.

Autorin auf Atmo:

Hier liegt der Kern des Konflikts. Beide Volksgruppen, Albaner und Serben, beanspruchen das Kosovo - historisch - für sich. Albaner nennen es "Kosova", Serben sagen "Kosovo und Metochia". Folgt man der serbischen Geschichtsauffassung, besteht das Unruhegebiet Kosovo aus zwei Teilen: Dem Kosovo Polje, dem Amselfeld, und Metochien, einer weitläufigen Ebene. Metochien gilt den Serben als das Stammland ihres Volkes. Noch heute stehen dort viele Jahrhunderte alte serbisch-orthodoxe Klöster und Kirchen. Bereits im 7. Jahrhundert sollen dort Serben gesiedelt und Klöster gebaut haben. Entscheidend für die Konflikte zwischen Serben und Albanern ist die Schlacht auf Kosovo Polje, dem Amselfeld. Dort verloren die serbischen Fürstentümer am Sankt Veitstag, dem 28. Juli 1389, die Schlacht gegen die Osmanen. Dieser Tag gilt den Serben als der Untergang ihres mittelalterlichen Reiches. Und darunter leiden viele bis heute.

Atmo hoch

Autor auf Atmo:

Rakic streicht sich über die unrasierten Wangen. Es sei nicht so, dass er keine Albaner möge. Er möge nur keine Menschen, die sagen, sie mögen keine Serben...

300 professionelle Brückenwächter gäbe es, erzählt Rakic. Für ihren Dienst am serbischen Volk bekämen sie eine kleine Unterstützung von wohlhabenderen Serben, häufig aus dem Ausland. Rakic ist Generaldirektor der Wasserwerke im Norden. Ein Mann, aschfahl im Gesicht, schwächling, im Polohemd, steht von der Bank auf und berichtet dem Chef. Es sei nichts Besonderes vorgefallen heute.

O-Ton: Danas...

Sprecher auf O-Ton:

Aber wie immer wurden Drogen ausgetauscht. Die Brücke ist der Drogenumschlagplatz hier. Serben und Albaner gehen auf die Brücke und handeln dort mit Heroin. Die französischen Soldaten gucken zu. Von Freundschaft zwischen Albanern und Serben kann nicht die Rede sein, solange so was auf der Brücke passiert. Wenn man gemeinsam leben will, muß man sich an Regeln halten.

Autor auf Atmo:

Der Mann ist Flüchtling aus der Stadt, die die Serben Pec nennen. Die wird jetzt mehrheitlich von Albanern bewohnt und von denen Peja genannt. Rakic klopf ihm auf die Schulter.

Atmo:

These guys are not extremists. Simple guys! Nothing else! People, poor people...

Autor auf Atmo:

Hinter einem der Fenster der 70er-Jahre Wohnhäuser bewegt sich eine Gardine. Der Platz bietet Heckenschützen ein ideales Schußfeld. Die KFOR weiß nicht, ob die Brückenwächter bewaffnet sind - im Zweifelsfall könnten sie wahrscheinlich schnell bewaffnet sein, sagt ein Offizier.

O-Ton: We have no weapons...

Sprecher:

Wir haben keine Waffen, die hat uns die französische KFOR abgenommen. Sie können die Soldaten fragen. Die suchen danach jeden Tag. Wer am 8. April geschossen hat, weiss ich nicht, vielleicht Serben, jedenfalls nicht die Brückenwächter.

Autor auf Atmo:

Schliesslich seien sie keine Extremisten, sagt er - sondern arme und unterdrückte Leute, die aufpassen, wer über die Brücke kommt. Und das sei nötig, trotz der Fremdenlegionäre auf der Brücke, trotz der KFOR-Patrouillen in den Straßen, und trotz der Internationalen Polizei.

O-Ton: For me...

Sprecher auf O-Ton:

Ich bin nicht ängstlich. Ich bin ein mutiger Mann. Aber ich habe Angst um die serbische Bevölkerung. Ich bin mir nicht sicher, dass wir Serben hier bleiben können. Sie wissen doch, was in Srebrenica passiert ist. Vielleicht werden wir in so eine Situation kommen. Das kann passieren.

Atmo: Brücke

Musik:

Eliza: "Ende..."

(CD Eliza, "No. 1", Tr. 9; Verwertungsgesellschaft unbekannt; kontakt: elizahoxha.com)

Länge hier: 2'05

Autorin auf Atmo und Musik:

Vor allem Mitarbeiter der internationalen Organisationen pendeln zwischen den Stadtteilen hin und her. Meist ist die Brücke menschenleer. Steine und Müll ragen aus dem flachen Wasser des Ibar. Früher stand hier eine schmalere Steinbrücke ohne Bögen. Auf ihr wurde viel geschossen. Nach dem Krieg wurde sie deshalb grunderneuert und verbreitert. Eine moderne Beton- und Plexiglaskonstruktion verbindet nun die beiden Stadtteile. Sie wurde von Frankreich finanziert und mit Beteiligung einheimischer Arbeiter gebaut,

verkündet eine Tafel in der Mitte auf Französisch, Englisch, Serbisch und Albanisch. Stacheldrahtrollen und Nagelbretter liegen bereit, um die Brücke jederzeit sperren zu können. Genau auf der Hälfte ist eine Metallschiene quer über die beiden Fahrbahnen gelegt, beschwert mit Sandsäcken. Autofahrer müssen davor abbremsen.

Atmo: Brücke

Autor auf Musik und Atmo:

"Zone des Vertrauens" wird das streng kontrollierte Niemandsland an den Ufern des Ibar von den internationalen Verwaltern genannt. Diese "Zone des Vertrauens" ist eher eine Pufferzone zwischen den zerstrittenen Völkern. Und sie ist zum Teil noch bewohnt. Flußaufwärts, auf der Nordseite, stehen drei Hochhäuser. Darin wohnen Albaner. Die grauen Wohnblöcke werden rund um die Uhr von KFOR-Soldaten bewacht. Damit die Bewohner nicht an den Brückenwächtern vorbeigehen müssen, haben sie einen eigenen Steg über den Ibar bekommen. Auch das ehemals bosnische Viertel liegt auf der Nordseite in der Pufferzone, aber etwas flußabwärts. Dort sind die meisten Einfamilienhäuser zerstört. Dahinter verschwindet der Fluß in unbestelltem Land, zwischen Industriebrachen des stillgelegten Nickelkombinats Trepca. In der Ferne erstrecken sich Berge.

Atmo

Autor auf Atmo:

Auf der albanisch dominierten Südseite Mitrovicas führt ein breiter Schotterweg von der Brücke um die Sporthalle herum zum Flußufer. Dichtes Buschwerk. Weißblühende Pflanzen winden sich um scheinbar achtlos hingeworfenen Nato-Stacheldraht, der das ganze Ufer säumt. Die grauen Mietshäuser auf der Nordseite spiegeln sich im flachen Wasser des Ibar. Nach 50 Metern endet der Weg vor einem Metalltor. Dort steht ein fast fertiger Neubau, dahinter ein kleiner Bungalow. Die Baustelle gehört einem 35jährigen und seiner Frau, nennen wir sie Halim und Nazmide Hamiti. Vier Kinder haben die beiden. Der Bungalow gehört seinen Eltern.

Atmo:

Klopfen, Metalltor, Begrüßung

Autorin auf Atmo:

Halim Hamiti legt das Stemmeisen zur Seite, wischt sich die Hände an den knielangen Boxershorts ab. Das Haus ist aus rotem Backstein, zwei Stockwerke, ein kleiner Balkon über der Haustür. Etiketten kleben auf den Fensterscheiben, Türen fehlen noch. Eine Schubkarre mit Holz- und Kabelresten und Füllschaum steht herum.

Atmo:

Knistern. Hier ist ein Abstellraum, Badezimmer... Schritte nach oben

Autorin auf Atmo:

Eine Treppe aus Rohbeton führt nach oben. Drei weitere Zimmer sind da. Die Kinder haben mit den Fingern Figuren auf die staubigen Fensterscheiben gemalt. Hamitis gehen auf den großen Balkon, gucken auf das gegenüberliegende Ufer. Ein Auto fährt über die Brücke.

Atmo hoch:

...im Moment über die Brücke kann man nicht laufen, nur bis zur Hälfte der Brücke.

O-Ton:

TF: Bis vor kurzem wurde hier noch gekämpft. Warum bauen Sie das Haus ausgerechnet hier?

Er: Wo soll ich anders bauen? Hier hab ich mein Platz für gehabt, und für anderen irgendwo anders den Platz zu kaufen ist viel zu teuer, und hier sieht auch, gibt das keine Arbeit so richtig. Leute ham kein Geld zum Essen und wat weiss ich, viel zu schwer..

TF: Ich meine, es ist einfach, wenn geschossen wird, dann wahrscheinlich aus den Fenstern raus auf die andere Seite, oder?

Er: Hach, hoffen wer, dat kommt da nich.

TF: Haben Sie noch Angst vor der anderen Seite?

Sie: Ich ja, vor Serben. Guck ma, die wohnen direkt unser Haus. Hier Schlafzimmer. Kann in Bett mit einer Automatik oder hier töten.

Er: Deswegen hab ich die Jalousien auch hier.

Er: Die Grenze ist ja nicht hier. Im Moment sieht das schlimmer als Grenze...

Sie: ...wie Berlin früher.

Er: Im Moment sieht das schlimmer als Grenze...

Autorin auf Atmo::

Hamiti hat eine Zeit lang im Norden von Mitrovica gewohnt. Seine Mutter war Serbin. Er hat auch mal in Belgrad gearbeitet. 1995 zog er mit seiner damals noch kleinen Familie nach Deutschland, wollte einwandern oder als Gastarbeiter bleiben, das ging nicht, schließlich stellte er, wie so viele in der Not, einen Asylantrag. Hamiti fand in Deutschland einen Job in einer Baufirma. Der Asylantrag wurde abgelehnt. Sein Chef in Deutschland hätte den Albaner gern behalten. Zum Abschied schenkte er der Familie 20.000 Mark, damit sie sich eine Existenz im Kosovo aufbauen könne. Im Oktober 2000 kamen die Hamitis zurück nach Mitrovica. Zuerst lebten sie mit den Eltern zu acht in zwei Räumen; jetzt wohnen sie etwas ausserhalb im Haus von Freunden, die im Ausland sind.

O-Ton:

Der Platz war von mein Vater hier. Im Moment der Haus ist immer schwarz gebaut. Die Kinder müssen irgendwo schlafen, ne. Dat mach ich nachher fertig. Gehn wer hier zur Behörde, machen wir fertig. Ahhh, hier sind so viele Häuser so gebaut, dat müssen....

Autorin auf Atmo:

Hamiti arbeitet seit kurzem bei der Verwaltung. Jede freie Minute verbringt die Familie auf der Baustelle am Fluß.

O-Ton:

Er: Fast anderthalb Jahre ham wer gewartet. Sonst hätte den Haus schon länger fertig gewesen.

Sie: Ich bleib nicht hier. In Deutschland ist besser, für Kinder für uns auch. Gibt Arbeit. Kannst Du für Kinder auch etwas Schönes bauen so. Hier muß warten jeden Monat mein Mann kommt Geld von Arbeit. Helfen unsere Freunde aus Deutschland auch. Mit Geld von mein Mann kann man nicht leben hier. Kannst Du selber sehen, wie teuer sind die Lebensmittel. Wie in Deutschland.

Er: Die ganz kleine, die ist in Deutschland auch geboren...

Sie: Die sagt immer ich bin Deutsch, ich bin nicht Albaner.

Autorin:

Jeder, der im Kosovo einen Job zu vergeben habe, stelle einen Verwandten oder einen Freund ein, klagt Nazmide Hamiti. Sie selbst würde gern arbeiten, findet aber nichts.

O-Ton:

TF: Glauben Sie, dass hier ein friedliches Zusammenleben am Fluss möglich sein wird in Zukunft?

Sie: Ich weiss nicht, ich denk nicht hier zu leben, ich denk immer wieder zurück in Deutschland.

TF: Aber trotzdem bauen Sie ein Haus...

Sie: Ja, es ist komisch, aber ich wenn kommen zurück nach Deutschland, ich denk nicht von Haus.

TF: Wenn man ein Haus baut, dann will man ja auch lange dort bleiben, oder?

Sie: Ja, aber, wenn ich komm ein mal im Jahre in Urlaub mit Kindern, dann ist schön Haus hier. Aber..

Autorin auf Atmo:

Unten vor dem Haus spielen drei der Kinder im Sand mit Autos.

O-Ton:

TF: Sind Sie in Kontakt mit Soldaten?

Er: Nee...

TF: Sehr schön hier...

Er: Die Brücke auch. Ich weiss nicht, für wen ham die so was gebaut und Leute lassen sie nicht... weiss ich nicht.

TF: Würden Sie rübergehen?

Sie: Ich hab Angst.

Er: Fast ein Monat, ham die Soldaten angefangen, die Leute bis zum Halbe der Brücke gehen lassen, aber ich hab noch nie gewesen. Ich weiss nicht, ich hab mein Gefühl, ich weiss nicht. Ich kann nicht nur bis zum Hälfte der Brücke...

Sie: ... und dann dein Herz platzt, wenn gehst Du bis zum Halb und nicht zum andere Seit.

Er: Weiß ich nicht...

Musik:

Macula, Nr. 3, "Prishtina"

Länge 2'

Atmo:

Schritte. Here... checkpoint...

Autorin auf Atmo und Musik:

Abends am Nordrand von Mitrovica. Der serbische Teil der Stadt ist klein, zu Fuß dauert es etwa zehn Minuten vom Fluß bergauf bis an den Stadtrand.

Einfamilienhäuser säumen den Weg, Treppen führen hinauf oder hinab zu den Grundstücken. Einige sind verlassen, einige zerstört. Blumen blühen, in den üppigen Gärten wachsen Pfirsiche, Pflaumen, Wein, Birnen, Paprika, Bohnen.

Oben auf der Kuppe des Hügels thront ein Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkriegs über der Stadt, zwei Pfeiler aus Beton mit einer großen Betonwanne darauf. Die Brücke ist weit weg und sieht winzig klein aus.

Musik raus!

Atmo: Bonjour! Hello!

Autorin auf Atmo:

Ein schwächlicher Mann geht die Straße herunter. Er ist auf dem Weg zu einer Nachbarin. Seine Frau sei schon da. Der Mann ist Moslem, ein Elternteil albanisch, ein Elternteil bosnisch, erzählt er. Die Nachbarin ist pflegebedürftig und wohnt direkt hinter einem Checkpoint. Der trennt das serbische Zentrum Nord-Mitrovicas von der gemischt bewohnten Peripherie.

Atmo:

Dobro, mozhe... Kafe?

Autor auf Atmo:

Die Frauen sitzen auf der Terrasse. Die eine mit kurzen Haaren im Trainingsanzug, die andere mit langen gefärbten blonden Haaren im rosa Pullover. Außerdem ist noch eine ältere Bosnierin da, im Sommerkleid, wirre graue Haare rahmen ihre grosse Brille. Alle drei rauchen, es gibt Kaffee. Sie

reden albanisch und serbisch durcheinander.

Atmo:

Look: srb, alban, boshniak, shiptor...

Autor auf Atmo:

Serben, Albaner, Bosniaken, Roma, Türken - alle würden hier zusammen leben, erzählt der Mann. In diesem Bezirk gäbe es keine Probleme zwischen den Nachbarn.

Atmo: We are together...

Autor auf Atmo:

Die vier wollen ihre Namen nicht sagen. Sie haben Angst, das Vertrauen zwischen ihnen und den serbischen Nachbarn zu zerstören. Erst vor wenigen Wochen hätten Serben versucht, die pflegebedürftige Frau aus dem Haus zu vergraulen. Männer unten von der Brücke, sagt er. Ein Mann vom Nachbargrundstück geht an der Terrasse vorbei - ein Serbe. Kopfnicken, kurzes Schweigen. Auch die Serben hätten Gutes getan, beginnt der Mann. Während der dreimonatigen Kämpfe im Frühjahr 1999 habe ein serbischer Nachbar Lebensmittel vorbeigebracht. Es dämmt, Mücken schwirren um das Terrassenlicht.

Atmo hoch: Durcheinander

Autor auf O-Ton:

Der Mann ist 34 Jahre alt, Bergbauingenieur. Früher hat er in den Minen von Treпча gearbeitet. Er würde jeden Job annehmen, auch körperliche Arbeit. Seine Frau nickt. Sie spricht vier Sprachen - auch sie findet keine Arbeit.

Atmo:

55:30 Durcheinander, Lachen von Bosnierin

Atmo: Niko ne radi...

Autor auf Atmo:

Die Frau mit den wirren Haaren ergreift das Wort. Selbst wenn irgendwann die Brücke geöffnet werde, sie würde in Mitrovica keine Arbeit finden. Denn die Bosnier stünden zwischen Serben und Albanern, für sie sei hier kein Platz.

Atmohoch: Kanada, Australia...

Autor auf Atmo:

Am liebsten würde sie nach Kanada auswandern, wie Verwandte von ihr.

Atmo: Deterimir...

Atmo:

Schritte Straße runter, Grillen zirpen; Auto weit weg

Sprecherin auf Atmo:

"Porträt dessen der in die Fremde zog"

von Abdullah Konushevcı

Ich ziehe fort

Von dem lachenden Blick

Von Frau und Kind

Die Strassen bringen mich

In ein fremdes Land

Ich fühle mich wie entzwei gespalten.

Die Augen der Heimat heften sich mir an den Rücken

Und ich finde keinen Platz

Unter diesem verrückten Himmel
Der nicht lachen kann.
Eine Handvoll Erde habe ich mir unter den Kopf gelegt
Der Schlaf ist ein Halbtod
Man traut ihm nicht

Atmo: Stadtzentrum

Autorin auf Atmo:

Mittlerweile ist es dunkel. Weiter unten im Zentrum des serbischen Teils sind die Strassen belebt, Kioske und Läden sind noch geöffnet, auf den Bürgersteigen sitzen Männer und spielen Domino. Französische KFOR-Soldaten bevölkern die Restaurants. Scheinwerferlicht der Autos fällt auf ein Transparent, das quer über die Hauptstraße gespannt ist. "Stop Terror, stop arresting" steht darauf, "Hört auf mit dem Terror, Stoppt die Verhaftungen".

Eine Straße führt bergab, hinunter zum zerstörten ehemals bosnischen Viertel und zu einer zweiten Brücke. Sie liegt etwas abseits, ist weniger symbolträchtig, aber gleichfalls gut bewacht. Vor allem Versorgungsfahrzeuge fahren dort hin und her. An der Straße parken ein Militär-LKW und ein Tanklastzug der französischen Feuerwehr. Die Feuerwehrleute sitzen in einem Restaurant, gemeinsam mit KFOR-Soldaten, bei Wein, Bier und Raki. Maschinenpistolen liegen auf dem Boden.

Auf der Terasse ist ein Tisch frei.

Atmo

Autor auf Atmo:

Etwa 42.000 KFOR-Soldaten sind im Kosovo stationiert, weitere achttausend KFOR-Soldaten in Mazedonien und Albanien. Das Kosovo ist militärisch in fünf Sektoren aufgeteilt, der Nordsektor wird von den Franzosen angeführt. Sie stellen mit 5.200 Soldaten eines der größten Kontingente. Den Franzosen wird

immer wieder vorgeworfen, sie würden traditionell die Serben unterstützen. Serben allerdings behaupten, die KFOR unterstütze grundsätzlich die Albaner. Außer den französischen Soldaten sind Belgier, Dänen, Jordanier, Luxemburger, Marokkaner, Polen, Russen und Militärs der Vereinigten Arabischen Emirate in dem Gebiet um Mitrovica stationiert. Gemeinsam bilden sie die "Multinationale Brigade Nord". Auch Briten sind manchmal dabei. Deutsche Truppen kamen bei Unruhen im Januar 2001 aus dem Südsektor zur Verstärkung nach Mitrovica.

Atmo hoch

Autorin auf Atmo:

Das Lokal hieß früher "Alt Serbien", jetzt heißt es "Chez Pascal". Die meisten KFOR-Soldaten müssen abends in ihren Camps bleiben. Lediglich die hier stationierten französischen Soldaten dürfen in der Stadt essen gehen und kurbeln damit die Wirtschaft an. Die Tischdecken haben Brandlöcher. Die Speisekarte ist zweisprachig: französisch und serbisch mit kyrillischen Buchstaben. Der Norden von Mitrovica ist komplett serbisch. Hier wird sogar mit serbischen Dinar bezahlt, im Süden dagegen mit Euro. Die Preise in der französischsprachigen Karte im "Chez Pascal" sind allerdings auch in Euro.

Atmo hoch

Autor auf Atmo:

In Mitrovica ist nach dem Krieg die gesamte Wirtschaft zusammengebrochen. Die meisten Menschen arbeiteten früher im Nickelkombinat Trepca, einer der größten Dreckschleudern im alten Jugoslawien. Das Werk wurde von der UNMIK-Verwaltung geschlossen. Viele Menschen versorgen sich selbst. Die Probleme in Mitrovica können aber nicht gelöst werden ohne wirtschaftliches Wachstum. Denn die internationalen Organisationen sind nur eine begrenzte Zeit da, das Geld, das sie ausgeben, schafft keinen langfristigen Wohlstand. Das ganze Kosovo ist mittlerweile von diesen Geldern abhängig, denn im Kosovo wird

eigentlich nicht produziert, selbst Lebensmittel werden importiert.

Autorin auf Atmo:

Das Bier im "Chez Pascal" kommt aus Slowenien und wird in Dosen serviert. Alle paar Minuten geht der Wirt mit dreckigen Tellern und Gläsern über die Straße, verschwindet in einem Laden und kommt mit Platten voller Pizza, Fleischbergen und Salaten zurück.

Eine Gruppe nach der anderen ruft die Bedienung heran, die Soldaten zahlen. Der Kellner schenkt noch Raki aus.

Autor auf Atmo:

Die Regierung in Belgrad unterstützt die Serben im Norden des Kosovo und in den wenigen serbischen Enklaven in ihrer Eigenständigkeit. Das hat massive machtpolitische Gründe. Denn die Albaner hätten gern einen unabhängigen Staat "Kosova", Restjugoslawien will die Unruheprovinz aber auf keinen Fall in die Unabhängigkeit entlassen. Zur Zeit herrscht Stillstand. Der zukünftige Status des Kosovo ist in der UNO-Verwaltung ein Tabu, in der Resolution der Vereinten Nationen zum Kosovo wird darauf nicht weiter eingegangen. Dabei ist das die zentrale Frage. Und solange sie nicht beantwortet ist, wird niemand in der Gegend investieren, und die massiven Militärkontingente werden bleiben müssen.

Atmo: Wegfahren LKW

Autorin auf Atmo:

Um zehn Uhr leert sich das Lokal wie auf Kommando. Die KFOR-Soldaten, denen man danach noch in den Straßen Mitrovicas begegnet, gehen Streife.

Musik:

Riblja Corba: "Cekajuci Coveka"

(T: Nenad Raicevic, Nenad Cajic; M: Vicko Milatovic

CD "Pisanje uz vetar", Tr. 10; CDD 10254 SOKOJ)

Länge hier: 1'35

Atmo

Autorin auf Atmo:

Etwas oberhalb der Brücke, gleich hinter der Platane, unter der die serbischen Brückenwächter und die andere Seite beobachten, hat Dragan Jaksic sein Büro. "Urbanizam" steht in großen Lettern auf dem Schaufenster im Erdgeschoß eines der Wohnblocks. Jaksic ist Stadtplaner.

Atmo:

Büro von Jaksic

Autor auf Atmo:

Im Büro stehen ein paar Zeichentische auf abgewetztem lila Fußboden, die Wände sind mit hellblauen und braunen Sperrholzregalen verbaut - ein Provisorium, entschuldigt sich Jaksic und fährt sich über seinen dicken Schnurrbart, dessen Enden bis über das Kinn hinabhängen. Sein eigentliches Büro sei viel größer. Aber das liegt im Südteil, und dort geht Jaksic nicht hin. Der Architekt war bis 1999 Leiter der Stadtplanung von ganz Mitrovica. Er hatte das Amt bekommen, nachdem die Albaner 1990 aus den Führungspositionen entfernt und durch Serben ersetzt worden waren. Jetzt ist im Süden sein albanischer Vorgänger wieder im Amt. Jaksic plant deshalb nur noch für Nord-Mitrovica. Die zwei mal zwei Meter große Luftaufnahme von ganz Mitrovica in seinem Büro ist Wandschmuck.

Atmo: Aufbruch

Autor auf Atmo:

Jaksic bricht auf, zum Universitätsgelände. Im Norden von Mitrovica kann man alles mit einem kurzen Fußmarsch erreichen.

Atmo

Autor auf Atmo:

An der Hauptstrasse stehen dicht an dicht Kioske, die Waren stapeln sich auf den Bürgersteigen. Tische und Stühle stehen draußen, die Straßen sind zugeparkt, Hunde streunen, wühlen im Müll. Mitrovica ist eine der größten Städte im Kosovo. Das urbane Zentrum lag bis zur Teilung im Norden. Das Krankenhaus, die Feuerwehr, die Universität. Der Norden Mitrovicas ist voller Flüchtlinge.

O-Ton:

Da ima potrebe...

Sprecher auf O-Ton:

Jetzt, mit den vielen Händlern auf der Straße, müssen wir die Infrastruktur komplett erneuern, Elektrizität, Wasser - alles. Die Straßen müssen umgebaut und ausgebessert werden, denn die grossen LKW, die jetzt hier durchfahren, und die KFOR-Panzer zerstören die Straßen und das ganze Rohr- und Leitungssystem, das darunter liegt.

Autor auf Atmo:

Die Luft steht, es ist drückend heiß. Jaksic geht langsam und mißmutig durch das Gedränge, mal auf der Straße, mal auf dem Bürgersteig. Alles in seiner Haltung drückt Angst aus, Angst, etwas gegen die Unmik-Verwaltung zu sagen, Angst, englisch zu reden, Angst, seine Kompetenzen zu überschreiten. Mitrovica sei kein Platz für Visionen in der Stadtplanung, meint er schließlich. Der Norden müsse wachsen, sich ausdehnen, wegen der vielen Menschen, die aus dem Süden hier her geflohen sind. An der Peripherie müßten neue Wohngebiete und Fabriken entstehen.

O-Ton: Maybe they find peace with tanks...

Sprecher auf O-Ton:

Vielleicht bringen die Panzer ja Frieden, aber das ist keine Lösung. Ich bin für diplomatische Ansätze. Alle müssen sich an einen Tisch setzen und einen Weg finden. Wir müssen weg von der derzeitigen Situation und wieder zusammen sein.

Autor auf Atmo:

Jaksic vergleicht die Situation in Nord-Mitrovica mit der der Palästinenser. Alles sei so festgefahren, sagt er, nichts bewege sich. Jaksic plant für einen Teil der Stadt, der allein nicht lebensfähig ist, für einen Teil, der stillsteht - anders als der Süden mit seiner hektischen Wiederaufbaustimmung. Seine Aufmerksamkeit gilt einem Prestigeprojekt. Eine Kirche will er bauen. Denn die serbisch-orthodoxe Kirche von Mitrovica liegt im Süden der Stadt, im albanischen Teil. KFOR-Soldaten schützen das Gotteshaus und seinen Priester. Derzeit wird eine Handvoll serbischer Gläubiger jeden Sonntag mit KFOR-Eskorten aus dem Nordteil zum Gottesdienst in den Süden gefahren. Die Kirche soll nach dem Heiligen Dmitri heißen, nach dem auch die Stadt Mitrovica benannt ist. Jaksic zeigt den Berg hinauf: da soll die Kirche stehen, oberhalb der Stadt, unter dem großen Kriegsdenkmal. Das Geld für den Bau kommt aus Serbien. Die UNMIK-Verwaltung hat die Baugenehmigung verweigert.

Atmo

Autor auf Atmo:

Der Himmel zieht sich zu, dunkle Wolken schieben sich über die Stadt, die Luft wird noch drückender. Jaksic hat zur Sicherheit einen Kollegen mitgenommen, der hat seinen Sohn dabei. Vito Mitrovic ist Wasserbau-Ingenieur. Wasser sei ein großes Problem in Nord-Mitrovica, mehr noch als im Süden, da sind sich beide einig. Das Wasser für Mitrovica kommt aus einem Bergdorf und wird in einem Wasserwerk im Südteil der Stadt aufbereitet. Von dort führt eine Hauptleitung unter dem Fluß, genau unter der trennenden Brücke hindurch, in den Norden.

O-Ton:

To je...

Sprecher auf O-Ton:

Das Wasserwerk war geplant für ein Kosovo mit verschiedenen Volksgruppen. Alle Planungen waren darauf ausgelegt. Aber wie Sie wissen, haben die Albener viel mehr Kinder als alle anderen. Und nun ist da diese grosse Zahl von Albanern, die aus Albanien und aus dem Süden, aus Mazedonien und aus Südserbien kommen. Und die verbrauchen das Wasser.

Autor auf Atmo:

Den Vorwurf, die Albaner würden zu viele Kinder zeugen, hört man immer wieder auf serbischer Seite. Albaner ihrerseits behaupten, die Serben würden Wasser verschwenden, indem sie mit dem Trinkwasser Straßen reinigen. Und sie würden für das Wasser nicht mal bezahlen. Natürlich unterstütze die UNMIK-Verwaltung die andere Seite, das sagen alle im Kosovo - auch Jaksic und Mitrovic.

O-Ton: Albani...

Sprecher auf O-Ton:

Die Albaner haben ein eigenes Land, und das ist Albanien, seit fast hundert Jahren. Albanien liegt in der Entwicklung 300 Jahre zurück. Das gleiche passiert mit dem Kosovo, wenn es von Serbien getrennt wird.

Autor:

Ein sechsstöckiger Rohbau aus Beton und Backstein entsteht hinter einem Bretterzaun. Hier sollen Hochschullehrer einziehen. Auch dies ist ein Projekt aus Jaksics Büro. Die technische Hochschule gehörte früher zur Universität Prishtina. Serbische Studenten fühlen sich dort nicht mehr sicher, sie setzen ihr Studium in Mitrovica fort. Dafür können dort keine Albaner mehr studieren.

Atmo: Straße

Autor auf Atmo:

Der Himmel hat sich verdunkelt. Kurz darauf der erste Blitz.

Atmo: Gewitter

Autorin auf Atmo:

Die heißen Strassen werden überschwemmt, Schlaglöcher und grosse Risse in den Asphaltdecken verschwinden unter den Wassermassen und werden zu tückischen Fallen. Ein Blitz legt die zentrale Stromversorgung des Kosovo lahm. Selbstverständlich versuchen Leute auf beiden Seiten, sogar hinter diesem Unfall eine Verschwörung auszumachen.

Sprecherin auf Atmo:

Wir werden leben im Zeitalter des Messers. Von Vasko Popa.

Sprecherin:

Das große Messer wird alles

Was es berührt entzweischneiden

Sogar uns selbst

Wir werden erleben wie das Messer

Sich selbst auf seiner Spitze aufspießt

Und wie es hingerichtet wird

Von seinen Schneiden

Wir werden unsere Hälften zusammensetzen

Aber sie werden einander

Nicht erkennen

Musik: Hektor Duri (CD Kanga Magijike 2, Track Nr. 5) Länge: 1'02

Autorin auf Musik und Atmo:

Die UNMIK-Verwaltung bemüht sich die Versorgungsengpässe in den Griff zu bekommen. Das klappt nicht immer, regelmäßig wird nachts das Wasser abgeschaltet, die Einheimischen stellen deshalb Batterien von Plastikflaschen voll Wasser in den Badezimmern bereit. Der Strom fällt oft für mehrere Stunden aus. Im Süden planen die internationalen Administratoren gemeinsam mit den albanischen Lokalverwaltungen für das gesamte Kosovo, die Serben planen in ihrem Einflussgebiet weitgehend allein. In Mitrovica prallen die beiden Positionen unversöhnlich aufeinander.

Atmo: Brücke

Autor auf Atmo:

Im Süden vor der Brücke gibt es am nächsten Vormittag nur oberflächliche Kontrollen. Sporadisch lassen sich die Fremdenlegionäre Pässe zeigen. Niemand wird, wie sonst, nach Waffen abgetastet. In der angrenzenden Fußgängerzone verpesten die Generatoren der Läden, Restaurants und Straßencafes die Luft. Der Stromausfall nach dem Blitzeinschlag ist noch nicht behoben. Es stinkt nach Abgasen. Nur eine kleine Teestube, in der ein Glas Tee 10 Cent kostet, hat keinen Generator, die Küche ist geschlossen.

Atmo: Fahrt Beshiri

Autor auf Atmo:

Gani Beshiri fährt durch den albanischen Teil von Mitrovica. Der Süden der Stadt erstreckt sich großflächig über eine Ebene. Überall werden Häuser wiederaufgebaut. Außerdem wird eine Parallelversorgung errichtet. Ein kleines Krankenhaus gibt es schon, Schwerkranke werden allerdings ins vierzig Kilometer entfernte Prishtina gefahren. Eine Behandlung im Norden von Mitrovica kommt für Albaner nicht in Frage. Beshiri bremst vor einer Ampel. Es ist Samstag morgen, der Verkehr staut sich.

Atmo hoch: Place for market...

Autor auf Atmo:

Auf dem Platz vor der Moschee ist Markt. Kioske und Buden stehen dicht an dicht durcheinander, überall sind große Pfützen, Leute schleppen Plastiktüten durch die Gegend, Kinder warten am Straßenrand, sitzen auf Sechserpacks Wasserflaschen. Beshiri überholt Pferdefuhrwerke, einfache Bretterauflagen auf zwei alten Autoachsen mit Gummireifen. Die internationale Verwaltung möchte, dass die Serben aus Nord-Mitrovica und die Albaner aus Süd-Mitrovica

gemeinsam einen Markt benutzen. Deshalb haben sie den "Ibar-Markt" bauen lassen, mitten in der "Zone des Vertrauens", jenem Niemandsland entlang des Flusses, zwischen zwei Kontrollpunkten der KFOR. Bisher stehen die nagelneuen Marktstände verlassen auf dem weitläufigen, frisch asphaltierten und eingezäunten Platz.

Atmo: Beshiri

Autorin auf Atmo:

Gani Beshiri ist auf dem Weg nach Ilirida, einer Siedlung etwas außerhalb von Mitrovica, am Stadion. Seine kräftigen Arme umklammern das Steuer. Beshiri leitet das Amt für Stadtplanung in der Verwaltung von Mitrovica. Er war der Vorgänger von Dragan Jaksic, dem serbischen Stadtplaner, der im Norden jetzt die Kirche und die Universität plant. 1990 verlor er seinen Posten an Jaksic, jetzt hat er ihn wieder. Beshiri ist mit seinem wettergegerbten Gesicht und den weißen kurzen Haaren schon rein äußerlich das Gegenteil seines serbischen Kollegen. Formal ist Beshiri auch für den Norden verantwortlich. Er biegt ab auf einen lehmigen Weg.

Atmo: Blinker

Autorin auf Atmo:

Die Piste in das Viertel ist zerfurcht, der Platzregen während des Gewitters hat tiefe Pfützen und Schlammlöcher hinterlassen. Beshiri fährt um das Stadion herum. Autowracks liegen kopfüber am Wegrand, Ziegel, Plastikfolien, Dosen, Verpackungen, alte Schuhe. Ein einzelnes Huhn läuft durch eine Pfütze. Zwei kleine Backsteinhäuser stehen herum, so groß wie Garagen, dahinter Brachland. Dann ein mehrere hundert Meter langer hoher Bretterzaun entlang der Piste. Hinter dem Stadion beginnt die eigentliche Siedlung Ilirida, ein-, zwei- und dreistöckige Häuser, kreuz und quer, dazwischen Strommasten. All diese Häuser wurden illegal gebaut, erläutert Beshiri.

O-Ton: albanisch

Sprecher auf O-Ton:

Die meisten Familien, die hier wohnen, kommen vom Land. Sie haben die Häuser nach dem Krieg gebaut, als es kein Gesetz gab. Wir hatten noch keine Institutionen, und die UN-Verwaltung war noch völlig gelähmt. Die wussten nicht, wie sie mit diesen Fällen umgehen sollten. Wir haben die Übergangsverwaltung gebeten, uns zu helfen und diesen Wildwuchs zu verhindern, aber UNMIK wollte uns nicht unterstützen, und ist unglücklicherweise dazu auch bis jetzt nicht in der Lage. Die Leute ziehen einfach Zäune und besetzen damit Bauland.

Autorin:

Beshiri hält vor dem Eingang ins Stadion. Jemand hat mit blauer Farbe den Namen der albanischen Guerilla-Armee UCK auf die Mauer gesprüht, lange Farbnasen laufen aus den Buchstaben heraus. Ein- bis zweitausend Menschen wohnen in Ilirida, genau weiss das keiner. Viele sind aus dem Norden gekommen, aus den Dörfern, in denen jetzt überwiegend Serben wohnen. Beshiri zeigt hinüber zum Fluss, Ruinen - das ehemalige Romaviertel. Die Roma sind nach dem Krieg nicht zurückgekehrt, andere bauten die Häuser ab und benutzten die Steine, um ihre eigenen aufzubauen. Man müsse jeden Wildbau einzeln betrachten, sagt Beshiri. Natürlich dürfe man sozial Bedürftige nicht einfach vor die Tür setzen. Aber wenn jemand die anarchische Situation ausnutze, dann müsse man einschreiten.

O-Ton: albanisch

Sprecher auf O-Ton:

Wir haben die Namen derjenigen, die das Gesetz verletzt und illegal Land besetzt haben. In den Fällen, in denen die Gebäude in den Gesamtplan der Stadt passen, werden wir versuchen, sie zu legalisieren. Wenn sie dem Plan

widersprechen, müssen wir etwas tun und die Häuser abreißen.

Autorin auf Atmo:

Beshiri wirft seine Zigarettenkippe in eine Pfütze. Im ganzen Südteil von Mitrovica gäbe es etwa 1.100 illegal gebaute Häuser.

O-Ton: albanisch

Sprecher auf O-Ton:

Das ist überhaupt gar nicht städtisch gebaut. Sehen Sie mal, da ist keine Linie und keine Regelmässigkeit in den Bauten. Und schau Sie mal die Strommasten an, die sind völlig ungeordnet hingestellt worden.

Autorin:

Beshiri zeigt auf die andere Seite des Flusses. Von weitem sind die Hochhäuser zu sehen und das große Betonmonument des Kriegerdenkmals.

O-Ton: albanisch

Sprecher auf O-Ton:

Wir denken, dass die Stadt EIN Organismus ist. Nehmen wir zum Beispiel die Wasserversorgung. Das Wasserreservoir ist im Süden, von dort geht das Wasser in den Norden. Oder Strom, der wird im Norden erzeugt, und geht dann in den Süden. Man kann die Stadt nicht teilen, das ist sehr schwierig. Die Politiker aus Belgrad spielen mit den Leuten hier. Die benutzen sie als Werkzeug und als Geisel, um so viel wie möglich aus der politischen Situation herauszuschlagen.

Autorin auf Atmo:

Beshiri kommt selbst aus dem Nordteil Mitrovicas. Sein Haus am Nordrand der Stadt ist zerstört, vier mal war er seitdem da, mit Begleitschutz. Zur Zeit lebt er im

Süden in der Wohnung einer serbisch-bosnischen Familie, die ihrerseits geflohen ist. Die Möglichkeit, dass diese Familie zurückkommt, hält Beshiri für unwahrscheinlich - das ginge erst, wenn er in den Norden zurückkönnne. Die Serben müßten jetzt den ersten Schritt tun, die Albaner seien zur Aussöhnung bereit. Beshiri erzählt, er habe seinen Kollegen schon vor drei Jahren angeboten, die Büros zusammenzulegen. Er würde sogar wieder einen serbischen Chef akzeptieren. Aber nur, wenn derjenige höher qualifiziert sei als er...

Atmo: Einsteigen, Scheibenwischer, Losfahren

Musik:

Boris Kovac & Ladaaba Orchest: "The Last Balkan Tango"
(CD "Srbija sounds global", Tr. 12; Free B92, CD008 SOKOJ)

Länge hier: 1'20

Atmo: Brücke nachts

Sprecherin auf Atmo und auf Musik:

"Nach den Kriegen"

von Azem Shkreli

Kriege, die längsten Kriege

heißen dann: nach dem Krieg

Die Kriege bleiben auf dem Kriegsschauplatz

Die Waffen im Waffenmuseum

Morgen werden diesseits und jenseits der Kriege

Mohnblumen des Blutes aufblühen

Nach Kriegen beginnt alles von

Vorn, der Krieg von vorn

Der tötet nicht, der Mensch tötet zuerst.

Musik raus!

Autor auf Atmo:

Es ist Sonntag abend. Etwa 50 Menschen stehen in Gruppen auf der Brücke, schauen ins Wasser, laufen hin und her. Zigaretten werden angeboten. Zwischen ihnen und etwas abseits stehen die Fremdenlegionäre, beobachten das Treiben. Auf der Hälfte der Brücke steht ein junger Mann im Sport-Trikot und mit einem Baseballmütze auf dem Kopf. Er wippt von einem Bein auf das andere. Er komme aus Prishtina, sei lange in Hannover gewesen. Seit einem Jahr sei er wieder im Kosovo. Er ist 18 Jahre alt.

O-Ton:

Mein Onkel wohnt auf andere Seite, den Haus von ihm ist da oben. Ich würde gern auch da oben gehen, aber wir können nicht. Die verstehen auch albanisch, aber die reden nicht, die sind schlauer als uns. Ich rede nicht serbisch, warum

soll ich Serbisch reden, die können auch Albanisch reden mit uns.

Autor auf Atmo:

Immer mehr Jungs haben sich um ihn geschart. Einer hat einen blauen blutverkrusteten Nasenrücken. Andere lehnen sich über das Brückengeländer und lassen ihren Speichel in langen Fäden in den Fluss tropfen.

Atmo hoch: 14jähriger serbisch

Autor auf Atmo:

Er sei auf die Brücke gekommen, um die anderen Jungs zu sehen und dichter an seinem alten Haus zu sein, erzählt einer. Der Junge ist klein, schmale Glieder, sein T-Shirt ist mindestens drei Nummern zu gross. Er sei vierzehn, sagt er, sieht aber aus wie neun. Er habe früher in der Nähe der orthodoxen Kirche im Südteil gewohnt, habe Heimweh, denn er lebe nun auf der anderen Seite des Flusses. Auf der Brücke treffe er Freunde von früher, erfahre, was es im Süden Neues gibt. Dann sagt er, er hätte mal Albanisch gesprochen, hätte das jedoch wieder verlernt. Für die Zukunft könne er sich Englisch als gemeinsame Sprache vorstellen. Nein, Serbisch - rufen seine Freunde aus dem Norden.

Atmo: engelski

Autor auf Atmo:

Drei Jahre nach dem Krieg trauen sich die ersten Jugendliche, alte Freundschaften wieder aufzufrischen. Viele Erwachsene hatten den Kontakt eingefroren, häufig aus Angst vor den Nachbarn oder vor Dogmatikern. Die ist oft stärker als die Angst vor der anderen Volksgruppe. In der Menge ist ein kleiner Mann im T-Shirt unterwegs. Er kennt jeden der Soldaten, und die kennen ihn. Er ist Kameramann und Reporter bei einem albanischen Lokalsender. Vor einem halben Jahr habe er noch Granaten auf die KFOR geworfen, erläutert ein Offizier hinter vorgehaltener Hand.

Oberleutnant Remi Pellabeuf hat an diesem Abend das Kommando auf der Brücke. 27 Legionäre hat sein Zug, binnen einer Minute könne er 18 davon auf der Brücke haben, sagt er.

O-Ton:

Wir wissen, wenn wir auf der Brücke lassen, junge Leute lassen wir nur in kleiner Zahl, 5 von einer und 5 von der anderen. Familien lassen wir sehr frei. Und wir sehen es an ihrer Bewegung, ob sie freundlich sind oder nicht. Ausserdem haben wir russisch oder serbisch sprechende Legionäre, die auch verstehen, wenn etwas passiert. Heute Nachmittag hat es Schimpfereien gegeben. Es kann jeden Tag passieren.

Autor auf Atmo:

Eine füllige Frau, mit Goldkettchen behängt, will unbedingt etwas sagen, mit einem Arm hält sie ihre fast erwachsene Tochter fest. Die Albaner wollen mit allen zusammenleben sagt sie, jeder wisse das.

Atmo hoch: Faliminderi Bill Clintone...

Autor auf Atmo:

Sie möchte auf jeden Fall noch Bill Clinton danken. Solange sie lebe, werde sie Bill Clinton nicht vergessen. Dann dankt sie noch der Nato und den UCK-Kämpfern.

Atmo hoch:

Pellabeuf: Es ist 22 Uhr, wir leeren die Brücke.

Autor auf Atmo:

Die Legionäre unterbrechen die Gespräche, trennen die Leute und lenken sie mit ausgebreiteten Armen nach Norden und nach Süden.

Atmo hoch: Pfiff, Händeklatschen, allez...

Autor auf Atmo:

Nur ein Pärchen unterhält sich mit zwei französischen Offizieren auf Französisch. Die beiden sind Serben, gemeinsam mit den KFOR-Offizieren gehen sie im Süden etwas trinken.

Musik: Vladimir Nikic: "Accordion"

(CD "Srbija sounds global", Tr. 10; Free B92, CD008 SOKOJ)

Länge: von 52'54 bis Nachrichtenjingle

Autor auf Musik und Atmo:

Die Brücke von Mitrovica trennt zwei Völker. Nach drei Minuten ist sie wieder leer.

Musik

Sprecherin auf Musik:

Das waren die Gesichter Europas. Die Brücke von Mitrovica. Momentaufnahmen aus einem Krisengebiet. Eine Sendung von Gesine Dornblüth und Thomas Franke. Redaktion Thilo Kössler.

Literatur:

- Abdullah Konushevci, "Porträt dessen der in die Fremde zog".

- Azem Shkreli, "Nach den Kriegen".

beide Gedichte übersetzt von Hans-Joachim Lanksch, erschienen in: "Info3" Nr.6, Juni 1999, S. 27.

- Vasko Popa, "Wir werden leben im Zeitalter des Messers". In: Vasko Popa, Die

kleine Schachtel. Gedichte. Wieser Verlag Klagenfurt.